

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 48 (1934)

Heft: 2

Rubrik: Miscellanea

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

send traciertem Laubwerk das Licht schimmernd reflektiert. Diese Zarge trägt den eigentlichen Hammer mit in Masswerk durchbrochenen Flügeln bzw. Schnitzen, aus deren Zwischenräumen die aufgesetzten Emailwappen der fünf Schwyzerbezirke farbig hervorleuchten. An diesen Flügeln rankt sich bewegt modelliertes, plastisches Laubwerk empor.

Der Stab erhält seine Krönung in der auf flachem Sockel stehenden Reiterfigur des hl. Martin als Schutzpatron des Standes, welcher Heilige gemäss bekannter Legende seinen Mantel zerschneidet, um ihn mit einem vor seinen Füßen knienden Bettler zu teilen.

Der Weibelstab von Schwyz, der durch die Schönheit und Eleganz seiner Proportionen und die Kraft seiner Linienführung sich auszeichnet, erscheint als bodenständig würdiges Hoheitszeichen dieses urschweizerischen Standes.

Miscellanea.

Thurgauische Familienwappen. Herr Dr. J. Rickenmann, alt Staatsarchivar in Frauenfeld, hat eine Liste aller derjenigen thurgauischen Familienwappen angelegt, die durch Urkundensiegel und primäre Quellen (Glasscheiben, Denkmäler usw.) in der thurgauischen Wappensammlung vertreten sind. Dieses Register ist für alle Heraldiker sehr wertvoll, da es sogleich Aufschluss gibt, welche Familienwappen durch alte, zuverlässige Darstellungen überliefert sind. Solange das thurgauische Wappenbuch noch nicht vollendet ist, kann man sich wenigstens in diesem Verzeichnis über das vorhandene historische Material orientieren, und sämtliche ausübenden Heraldiker der Schweiz, alle Wappenfreunde und auch die Privatfamilien der Ostschweiz haben ein Interesse an diesem Register. Das Verzeichnis wird, sofern genügend Besteller vorhanden sind, zu Fr. 2.50 (inkl. Porto) abgegeben. Man richte die Bestellungen an Dr. J. Rickenmann in Frauenfeld.

Luzerner Wappenbücher. Am 17. Januar hat Herr Dr. Meinrad Schnellmann, Bibliothekar der Bürgerbibliothek in Luzern, vor der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft einen sehr interessanten Vortrag gehalten über die Luzerner Wappenbücher.

Das allgemeine Interesse unserer Zeit an Wappen- und Stammbaumforschung hat in Luzern bedeutende heraldische Werke geschaffen, wie die auf der Bürgerbibliothek verwahrte Wappensammlung von Major von Vivis. Aber auch in der Vergangenheit wurde in unserer Stadt die edle Wappenkunde eifrig gepflegt, so dass Luzern in dieser Beziehung neben Zürich, Basel und Bern ehrenvoll dasteht. Unter den verschiedenen Möglichkeiten heraldischer Darstellung, wie Wappenbüchern, Stammbäumen, Ahnentafeln und Adelsbriefen, hat einzig die letztgenannte Art eine umfassende Darstellung gefunden durch Herrn Dr. Häfliger in Basel in seiner Arbeit über „Luzerner Wappen- und Adelsbriefe“ im Schweizer Archiv für Heraldik 1923.

Von den Luzerner Wappenbüchern befindet sich etwa die Hälfte in öffentlichem Besitz, so auf der Bürgerbibliothek allein etwa zwei Dutzend. Kantonsbibliothek und Staatsarchiv besitzen zusammen etwa ein halbes Dutzend. Privaterseits befinden sich luzernische Wappenbücher besonders in den Archiven von Patrizierfamilien. Mit Ausnahme des Pfisternrodels gehören die Wappenbücher des alten Luzern in der Hauptsache der Zeitspanne von 1550 bis 1700 an. Der aristokratische Zeitgeist begünstigte besonders die Anlage von heraldisch ausgeschmückten Familienchroniken, und es gab wohl kein Archiv einer luzernischen Schultheissenfamilie, das nicht eine Reihe heraldischer Werke enthielt. In Format, Umfang, wissenschaftlichem und künstlerischem Wert bestehen bei diesen Wappenwerken die grössten Unterschiede. Die meisten Wappendarstellungen späterer Zeiten sind nur mehr oder weniger gute Kopien früherer Vorlagen.

Der *Pfisternrodel* zeichnet sich nicht nur durch sein Alter und seine strenge Heraldik aus, er unterrichtet uns auch über ein nur wenig erhelltes Gebiet: das Wappenwesen des Bürger-, Handwerker- und Bauernstandes. Der aus dem Jahre 1408 stammende Rodel ist eines der *allerältesten Dokumente des nichtadeligen Wappenwesens* überhaupt, nicht bloss der Schweiz. Er besteht aus fünf hohen schmalen Pergamentblättern in schweinsledernem Umschlag und enthält 59 einfach gezeichnete Wappenschilder. Herr Alt-Oberschreiber Franz Fischer hat ihm eine erschöpfende Untersuchung gewidmet („Wappenbüchlein der

Pfisternzunft in Luzern vom Jahre 1408“ im Geschichtsfreund, Bd.44, 1889). Herr Korporationsverwalter Hindemann fertigte auf Pergament eine wohlgelungene Kopie dieses hervorragendsten luzernisch-heraldischen Werkes an. Vielleicht wird der Pfisternrodel einmal eines Faksimiledruckes ähnlich der Zürcher Wappenrolle gewürdigt.

Von den spätern Wappenbüchern verdient vor allem dasjenige Cysats von 1581 Erwähnung, über das Paul Ganz im Schweizer Archiv für Heraldik geschrieben hat. Der berühmte vielseitige Stadtschreiber hat uns darin u. a. Wappen überliefert, die er in Schlössern, Kirchen und Klöstern abzeichnete, und die ohne ihn zu einem grossen Teil verloren gegangen wären. Als ausführender Künstler dieses Wappenbuches wird Glasmaler Antoni Schiterberg von Luzern vermutet. Eingeleitet wird das Werk durch die Wappen der bei Sempach Gefallenen. (Die gut bekannten Wappen der in der Sempacher Schlacht erschlagenen adeligen Feinde mussten jeden Heraldiker zur Wiedergabe reizen und liessen die Bedeutung der Schlacht glänzend hervortreten.) Sodann folgen die Wappen der Stifter Guttäter oder sonst daselbst Begrabenen aus dem Kreuzgang von St. Urban, aus dem Schlosse Hilfikon, dem Turm zu Erstfeld (den interessantesten Teil des Buches bildend), den Gotteshäusern von Wettingen und Hohenrain, den Schlössern Baldegg und Büron usw.

Von den spätern Wappenbüchern seien nur noch erwähnt die Collectanea Helvetica des Junkers Nikolaus Holdermeyer, das elegante Quartbändchen Hans Jakob Krüsis, die zwei Wappenbücher des Hauptmanns Aurelian zur Gilgen, von denen das eine auf der Kantonsbibliothek in Lausanne liegt. Aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt das sorgfältig ausgeführte Wappenbuch der Schultheissen, Räte und Grossräte der Stadt Luzern von Chorherr Wilhelm Dörflinger, das als ein heraldisches Regimentsbuch der Stadt bezeichnet werden kann. Anderer Art ist das zwei dicke Quartbände umfassende Wappenbuch von Jos. Anton Felix von Balthasar, das letzte allgemeine Wappenbuch der Bürgerschaft des alten Luzern (und somit der Vorläufer des Wappenbuchs der Bürger von Luzern 1798 bis 1924 von Herrn Architekt Aug. am Rhyn). Weiter sind zu nennen verschiedene Wappenbücher der Schultheissen von Luzern, einzelner klösterlicher Gemeinschaften und die Familienwappenbücher.

Der übersichtlich gehaltene Vortrag wurde durch vorliegende Wappenbücher wirkungsvoll ergänzt. In der Diskussion gab Herr *Franz Fischer* Erklärungen zu seinem mit Sachkenntnis und kritischem Geist geschaffenen Wappenbuch der Schultheissen von Luzern, das zur Besichtigung vorlag. Herr Staatsarchivar Dr. *Weber* äusserte den Wunsch, es möchten Forschungen angestellt werden über die Künstler der Wappenbücher und deren gegenseitige Abhängigkeit, und wies darauf hin, dass in vielen dieser Werke, besonders in denen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, zahlreiche Irrtümer und Fabeleien enthalten sind. Die weit verbreitete Chronik von Stumpf enthält Fehler, die sich bis auf unsere Tage weiter geschlängelt haben. So erhielt die Ortschaft Romoos — weil sie kein Wappen besass — einfach dasjenige der Herren von Rormos bei Burgdorf, und ähnlich die Gemeinde Schüpheim das der Herren von Schüpfen im Kanton Bern, die mit Schüpheim nie in Beziehung standen. In einigen Wappenbüchern wird sogar das Wappen Wilhelm Tells angeführt! Nebst solchen Kapitalfehlern sind unzählige Farben und Familienwappen falsch.

H. P. in „Luzerner Neueste Nachrichten“ vom 24. Januar 1934.

Les couleurs de la livrée d'Orbe. Nous avons constaté déjà à plusieurs reprises que les couleurs de la livrée de quelques-unes de nos villes étaient différentes de celles des armoiries de ces villes. Ainsi Neuchâtel avait pour sa livrée les couleurs rouge et vert, Genève noir et violet (voir Archives héraldiques 1912, page 189), Romont vert et violet et Fribourg noir et bleu.

Madame J. Rochaz-de Jongh à Orbe, qui s'intéresse beaucoup à l'histoire de cette ville et qui a déjà fait de nombreuses recherches dans les Manuels du Conseil, nous a signalé un fait semblable pour Orbe. Alors que les armes de la ville sont: *de gueules à deux bars d'or adossés*, les couleurs de la livrée sont vert et violet.

Mme Rochaz-de Jongh a bien voulu copier à notre intention dans les registres du Conseil les passages suivant relatifs à la livrée d'Orbe et nous l'en remercions vivement.

« La charge de messenger est confiée au fils du Sr Etienne Turtaz pour une année au prix de 25 florins, 6 quarterons de messel outre une casaque couleur de ville qui lui sera baillée ». 17 décembre 1687 (Registre consiliaire).

En 1688, idem une casaque; en 1689, idem une casaque; en 1696, « ordonné une casaque aux couleurs de Ville et des bas au postillon Myvellaz » (14 avril).

En 1698, à côté des autres avantages, une casaque aux couleurs de ville. « Ordonné de faire une casaque couleurs de ville à Pierre Saugeon, à cause des services qu'il rend, de forestier, de chasse-coquin et d'écorcheur ». 10 mars 1703 (Registre consiliaire).

Myvellaz Tambour. « François Mivelas, tambour, a demandé à Mrs du Conseil de luy faire un habit couleurs de la ville, aux offres de servir en place de son oncle David Barbaz

qui est fort vieux. Il luy a esté accordé une casaque et des bas, mais il ne devra s'en habiller lorsqu'il sortira de ville, mais seulement quand il battra la caisse pour Mrs du Conseil.» (Ordinaire du 2 mai 1711.)

Tambour pour un habit de livrée. « Cherant, tambour de ville a paru en Conseil et a fait voir que son habit de livrée est entier eschiré et usé et prie Mrs du Conseil de l'habiller. Sur quoy il a esté ordonné que M. le Gouverneur moderne luy fera faire le dit habit d'un bon drap vert et violet, les culottes et bas de même, et réservé qu'il ne portera absolument point cet habit que pour le service de la ville et les jours de dimanche.» (Ordinaire du samedi 2 avril 1729.)

Prévot des pauvres. « Samuel Vincler, maitre des basses-œuvres, 2 tournées par jour pour faire sortir les mendiants étrangers du pays (sauf les vieillards qu'il devra seulement avertir de se modérer et de ne pas revenir si souvent). Il aura une écharpe verd bordé de violet avec inscription « Prévot des pauvres ». (Registre du Conseil) 21 octobre 1786.

Bibliographie.

MARIO GORINO: **Titoli nobiliari e ordini equestri pontifici.** *Contributo al nuovo diritto araldico concordatario*, tirage à part des *Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino*, vol 68 (1932—1933), 73 pages.

Travail important, fait avec une précision et une rigueur scientifique qu'on n'est pas habitué à trouver dans tous les ouvrages d'héraldique. L'auteur, après avoir étudié le droit héraldique pontifical avant et après 1870, examine le traitement dont ce droit a été l'objet par le gouvernement italien après cette date, en ce qui concerne en particulier les ordres de chevalerie pontificaux et les titres de noblesse décernés par le Pape. Il insiste spécialement sur leur situation après la promulgation du décret royal du 11 février 1924, qui permettait aux sujets italiens de se faire autoriser à porter les titres nobiliaires pontificaux, et surtout après le Concordat. En appendice, il revient sur la question du titre comtal auquel ont droit les « évêques assistants au Seuil pontifical ». Une seule adjonction bibliographique, concernant la situation juridique de la Cité du Vatican: l'auteur ne paraît pas connaître, p. 28 sqq., l'ouvrage d'ailleurs récent de M. Marcel BRAZZOLA, *La Cité du Vatican est-elle un Etat?* Paris 1932, thèse de l'Université de Fribourg (Suisse), 1932—1933.
P. A.

F. SCHÜTZ: **Französische Familiennamen in Ostpreussen** aus der Zeit der Schweizerkolonie, ihre Herkunft, Schreibweise, Änderung. Gumbinnen, Ostpreussischer Heimatverlag Gebr. Reimer, 1933.

A la suite de la peste qui, venue de Pologne, dévasta la Prusse orientale de 1708 à 1710, Frédéric 1er fit appel aux Allemands et aux Suisses pour repeupler ce pays. Cet appel fut entendu, puisqu'en 1711 déjà près de la moitié des 8411 fermes abandonnées étaient en de nouvelles mains. Parmi ces colons de nombreux Suisses romands et Français s'établirent dans les environs de Gumbinnen, les uns pour cause de religion, la plupart simplement séduits par les avantages offerts. Ils amenèrent avec eux leur langue si bien que, lorsqu'en 1739 le Grand Frédéric visita cette région, le français était presque uniquement employé dans plusieurs villages. M. Schütz a recherché dans les registres d'églises l'origine de ces colons, leurs noms et les modifications de ceux-ci au fur et à mesure de la disparition de la langue française de ce petit îlot.

M. Schütz nous a donné également les armoiries portées par quelques-unes de ces familles. Ces armoiries, presque toutes neuchâteloises, sont intéressantes, car elles nous donnent des variantes inconnues qui complètent les divers recueils d'héraldique neuchâteloise. Nous voyons ainsi une fois de plus que les armes des familles bourgeoises, tout en conservant en général les pièces principales, variaient au gré de leur propriétaire. Ces variations qui ne suivent aucune règle et sont adoptées aussi bien par l'aîné que par les cadets diffèrent totalement des brisures employées par les familles nobles.

Ainsi par exemple les armes des Huguenin, originaires du Locle, sont, d'après l'armorial de Mandrot¹⁾: a) d'azur à une fleur de lys, flanquée de deux palmes et accompagnée en pointe d'un mont de trois coupeaux, le tout d'or; b) d'azur à une fleur de lys d'argent accompagnée en pointe d'un mont de trois coupeaux du même, au chef d'or chargé d'une

¹⁾ 2e édition.